

Predigt zu Johannes 21, 15-19

Und Du? Wie antwortest Du? Auf SEINE Frage: „Liebst Du mich?“ Was formt sich da in Dir, jetzt in diesem Augenblick? Simon Petrus wurde auch unvermittelt gefragt und antwortet: Ja.

Auch in mir formt sich ein JA. Doch dann kommt sogleich die Bezweiflung. Liebe ich genug? Und, ich lebe diese Liebe doch oft nicht richtig, widerspreche ihr, vergesse sie ganz einfach im Geschäft des Tages. Aber Simon hat sie auch oft genug vergessen und verraten und sagt doch Ja und wundert sich: Warum fragt Jesus, was er weiß: **DU** weißt doch, dass ich dich lieb habe. Simon weiß, dass Jesus mehr weiß als er selbst, mehr von seinen tiefsten innigsten Gefühlen und Bewegungen. Er weiß, dass Jesus tiefer schaut, tiefer unter die Liebesstauungen und ihm das Lieben zutraut.

Liebst du mich? Ich brauche die Wiederholung der Frage, denn die Bezweiflung wiederholt sich auch. Immer wieder muss ich wieder- ge -holt werden, zurückgeholt in diese eine Frage. Und Jesus braucht auch immer neu wieder-holend meine Antwort, wie ein Verliebter will er es eben hören. Die Liebe braucht Worte, Gesten, Bekundung. Daran kranken ja oft Partnerschaften und Ehen, dass sie sich ihre Liebe nicht bekunden. Nach dem Motto: ich habe dir doch schon mal vor 30 Jahren gesagt, dass ich dich liebe. Das müsste doch ausreichen....

Aber Warum DIESE Frage –

Warum fragt Jesus nicht: Was hast du von mir begriffen, verstanden? Weiß Du jetzt wie Nachfolge funktioniert? Warum fragt er nicht: Willst Du Verantwortung für andere übernehmen, fühlst Du dich stark genug? Stimmt dein Zeitmanagement? Bist Du gut strukturiert? Alles relevante Fragen für den folgenden Auftrag. Aber, ER, der Auferstandene fragt nur nach der Liebe. Ein eigentümliches Bewerbungsgespräch für die Berufung zum Hirten.

Weide meine Lämmer.

Was verlangt Jesus hier? ER selbst ist doch der gute Hirte! ER lebt das göttliche Hirtendasein. Wie Gott es versprochen hat: „Ich will mein Volk weiden.“ (Hesekiel 34). Weiden – das ist also Gottessache. ER lässt nichts mangeln. Und Christus, der gute Hirte, lässt sein Leben für seine geliebte Herde und das alles soll jetzt ein Mensch tun?

Wohin ruft er also mit diesem Auftrag? Mitten in den Strom der Liebe Gottes, in sein lebendiges Dasein als behütender wegweisender GOTT. „Weide“, dieser Auftrag zieht also über eine Grenze hinaus. „Er fordert eigentlich, was keiner leisten kann.... Hier wird etwas beigelegt, was ein Mensch nicht einfach managen kann, ihm wird etwas geschenkt, was die Liebe ihm zudenkt, ja zuschiebt. Jesus fordert also nicht eine zumutbare Leistung, sondern verleiht die Möglichkeit zu Unzumutbaren.“

Wem gilt die Frage und der Auftrag: Allen Geborenen. Einem Menschenkind, das in die Welt hineingeboren wurde, von anderen abstammt: Simon, Sohn des Johannes. So spricht ihn Jesus an und nicht Simon Petrus. Nicht der Fels, sondern, der in die Welt Hineingeborene wird hier gefragt. Dreimal diese Anrede: Simon, Sohn des Johannes. Einer, der in der Reihe von Generationen, in der Menschheitsfamilie steht. Wie wir alle. So gilt uns allen diese Frage und dieser Auftrag. Wir alle sind Söhne und Töchter von anderen Menschen, sind Hineingeborene in eine Welt. Beeindruckend erzählt davon Bernadette Ntakiruntinka, eine Hutufrau. Als sie gefragt wird, warum

sie während des Völkermordes in Ruanda Nachbarn versteckte, die doch verfeindete Tutsis waren, antwortet sie: „Ich wurde unter lebenden Menschen geboren. Ich bin ein Mensch. Ich habe geliebt. Ich bin geliebt worden.“ Was für ein Antwort! Hier leuchtet diese Verbindung von Lieben und Weiden als ein lebensbeschützendes Tun auf. Und diese Verbindung will durch uns alle leben. JA, in Johannes 21 wird eben nicht ein spezielles kirchliches Amt vergeben. Auch wenn das so manche Würdenträger gerne hätten. Wenn es nach ihnen ginge, sollen wir uns mit Petrus identifizieren, wenn er Jesus verrät und in das Wasser plumpst. Da ist er eine gute Vorlage für uns. So sind wir doch alle. Aber jetzt hier, da soll es anders sein, da soll sich nicht mehr jedermann und jederfrau mit ihm identifizieren, sondern nur auserwählte Amtsträger?! Aber beim Hirtesein geht es nicht um ein Amt, sondern um ein göttliches Wirken, das durch mich wirken will, da wo ich lebe und arbeite. Das Verliebtsein in Christus ist entscheidend. Ach wenn es doch so wäre bei allen, die für andere Verantwortung tragen und damit einhergehend die Bereitschaft hätten, **wie** ein Hirte für andere einzustehen. Also selbst in Gefahr das Leben der anderen zu teilen, auch in Kälte und Nacht für andere zu sorgen, dass sie Nahrung finden an Leib und Seele. Wie unselig wenn Weiden mit Beherrschen verwechselt wird. Dagegen führt es doch zu Quellen und beschützt Schutzlose in der großen weiten Menschheitsfamilie. An der Liebe entscheidet es sich. Es hängt nicht an unsrer Genialität ob wir von Christus beauftragt werden. Es hängt am Hängen. Ob ich an Jesus klebe, ob ich an ihm hänge mit meinen Seelenfasern, ob ich an seiner Frage hängenbleibe, immer neu, trotz und mit meinem Zweifeln, ob ich bereit bin über manche Grenze zu gehen, weil mich SEINE Liebe führt und mich auch Risiken eingehen lässt. JA, wenn ich mich für andere einsetze, mache ich mich verletzlich. Jesus deutet das auch für Simon Petrus an: du wirst geführt werden wohin du nicht willst. Da klingt sein Märtyrerweg an. Wahre Liebe lässt sich schmerzen und vermeidet den Schmerz nicht.

Die Lämmer weiden,- ich denke, das bezieht sich auch auf die Lämmer in uns. Die schutzbedürftigen Seiten in uns, unsere Bedürfnisse nach Brot und Liebe, auch sie wollen geweidet sein, genährt und getränkt. Wie ist das bei mir? Im Innen und außen? Die Zuwendung für mich! Und Lasse ich mich gut genug sein für diesen Auftrag als meine tiefste innere Berufung? Doch wie ist das alles jetzt anzupacken? Mit den Füßen. Denn, das Gespräch mit Jesus, das ganze Lieben und Weiden mündet in drei Worte ein: Folge mir nach. So also geht das mit der Liebe. Sie ist zu gehen, als ein Weg. Im Gehen konkretisiert sie sich, je neu. Liebe ist mehr als eine Stimmung oder ein normiertes Maß. Sie ist ein Hören seiner Stimme. Wie Christus zu mir spricht: Du in die Welt hineingeborene, geborener, Ich kenne die Drangsal deiner Seele, deine Zweifel und sage dir: liebe mich, so wie du bist. Wenn du darauf wartest ein Engel zu werden, geht nichts los. Fangen wir also an, vielleicht ganz konkret damit, Christus unsere Liebe zu bekunden. Ihr einen Ausdruck zu geben, eine Handvoll Worte, eine Geste beim Beten, und wenn wir das noch nie gemacht haben, ist es eben jetzt das erste Mal oder eine innere Hinwendung in der inneren Vorstellung: ich kann ihm innerlich um den Hals fallen, oder still vor Ihm zum Stehen kommen und seinen Blick für mich auffangen. Und so in Seiner Leuchtspur weitergehen, weitersehen, in allem Unübersichtlichen. Um immer neu einzumünden

in das „Folge MIR nach“. **MIR** Keinem andren Anspruch/Herrn. Nur Christus allein-
welche Freiheit.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt 1.5.2022